

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 1 (1979)
Heft: 3

Artikel: Ausbildungsprinzip : angepasste Technologie
Autor: Mitschke-Collande, P.V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-653312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Betriebsmitarbeiter nur in Einzelinitiative in einer insgesamt feindseligen institutionellen Umwelt handeln. Dennoch, die Widerstände und Hindernisse für die Durchführung dieses Projekts dürfen nicht isoliert vom gesamtgesellschaftlichen Rahmen, in dem sich die Partner bewegen, gesehen werden. Sonst könnte man leicht schließen, daß die Unterentwicklung in vielen Fällen nur aus einer bestimmten psychologischen Einstellung oder einem Mangel an Initiative hervorgerufen wird.

Die herrschenden Entwicklungsmodelle in Lateinamerika, in denen Forschung, Innovation und technologische Entwicklung aus eigener Kraft ausgehend von örtlichen Problemen und ausgerichtet auf Lösungsmöglichkeiten für die Gesellschaft, in der sich die Probleme stellen, nicht vorgesehen sind, spiegeln eine Konzeption wider, die an der Aufrechterhaltung der bestehenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen – nach dem Motto „So wenig Änderungen wie möglich“ – interessiert ist.

Das ist der Grund, warum in vielen südamerikanischen Ländern die Verteidigung des status quo auf technisch-wissenschaftlichem Gebiet keine akademische Frage ist, sondern daß jede Initiative zur Änderung dieser Situation als subversiv betrachtet wird, so daß immer wieder Forschungsgruppen, die sich in dieser Richtung betätigen, zerschlagen und die einzelnen Akademiker und Wissenschaftler verfolgt werden. Diese Tatsache trägt wesentlich dazu bei, die Unterentwicklung und technologische Abhängigkeit unserer Länder aufrechtzuerhalten und weiter zu verschärfen.

Auch wir mußten solche Erfahrungen machen, so daß unser Projekt nicht die Versuchsphase überschreiten konnte. Die politischen Ereignisse in Argentinien in den letzten Jahren haben sich stark auf beide Partner des Projekts und auf die beteiligten Personen ausgewirkt.

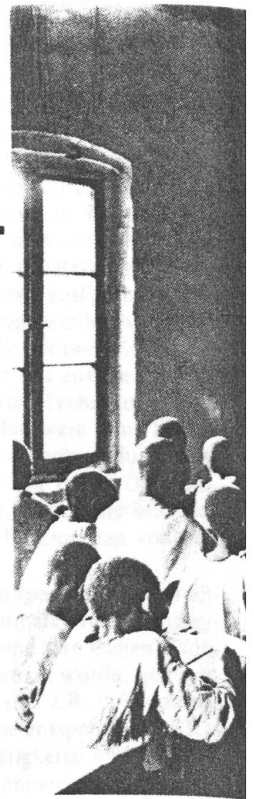
Dieser Aspekt wird hier wegen Überschreitung der Ziele dieser Veröffentlichung und aus Platzgründen nicht behandelt. Wir möchten nur erwähnen, daß die meisten am Projekt beteiligten Wissenschaftler von der Universität verwiesen wurden und viele das Land wegen politischer Verfolgung verlassen mußten. Auch viele Projektmitarbeiter im Betrieb mußten ihre Stellen aufgeben, entweder aus den gleichen Gründen oder wegen fortschreitender Verschlechterung der Arbeitsbedingungen. Der Betrieb selbst befindet sich – entsprechend der herrschenden Wirtschaftspolitik – in Auflösung und wird privatisiert.

LITERATUR

- (1) Amulya Kumar N. Reddy: Das trojanische Pferd Technologie. Roma, CERES, Nr. 50 (Enthalten in der Publikation der Technischen Universität Berlin: „Angepaßte Technologie für Länder der Dritten Welt“)
- (2) Amílcar Herrera: Ciencia y Política en América Latina. Ed. Siglo 21, Mexiko 1971
- (3) Amílcar Herrera (Hg.): América Latina, Ciencia y Tecnología en el desarrollo de la Sociedad. Ed. Universitaria, Santiago de Chile 1970
- (4) Helio Jaguaribe: Ciencia y Tecnología en el Contexto Sociopolítico de América Latina. Ed. Universidad Nacional de Tucuman, Argentina 1971
- (5) Jorge A. Sabato: Ciencia, Tecnología, Desarrollo y Dependencia. Ed. Universidad Nacional de Tucuman, Argentina 1971.
- (6) Jorge A. Sabato y Natalio Botana: La Ciencia y la tecnología en el desarrollo de América Latina. In: A. Herrera (Hg.): A. Latina, Ciencia y Tecnología en el desarrollo de la Sociedad.
- (7) Darcy Ribeiro: Re-thinking the university in Latin America Prospects. Paris: UNESCO, Vol. IV, No. 3, 1974

P.V. Mitschke-Collande

Ausbildungs- prinzip: Angepaßte Technologie



Dieser Beitrag unternimmt den Versuch, die Frage der technischen Ausbildung in Entwicklungsländern, vorwiegend am Beispiel von Tansania/Ostafrika, in Zusammenhang zu bringen mit der Industrialisierungsstrategie. Ausgehend von einigen historischen Einflüssen des Kolonialismus auf das Erziehungssystem und des Technologietransfers auf die gegenwärtige Qualifikationsstruktur der Industrie wird nach Möglichkeiten der Aufhebung technologischer Abhängigkeiten gesucht. Die zentralen Betriebswerkstätten der Industrie werden identifiziert als die materielle Basis für eigenständige Innovation und Ausbildung in Entwicklungsländern. Das Konzept der Angepaßten Technologie wird untersucht in seiner Tauglichkeit als methodisch-didaktisches Ausbildungsprinzip.

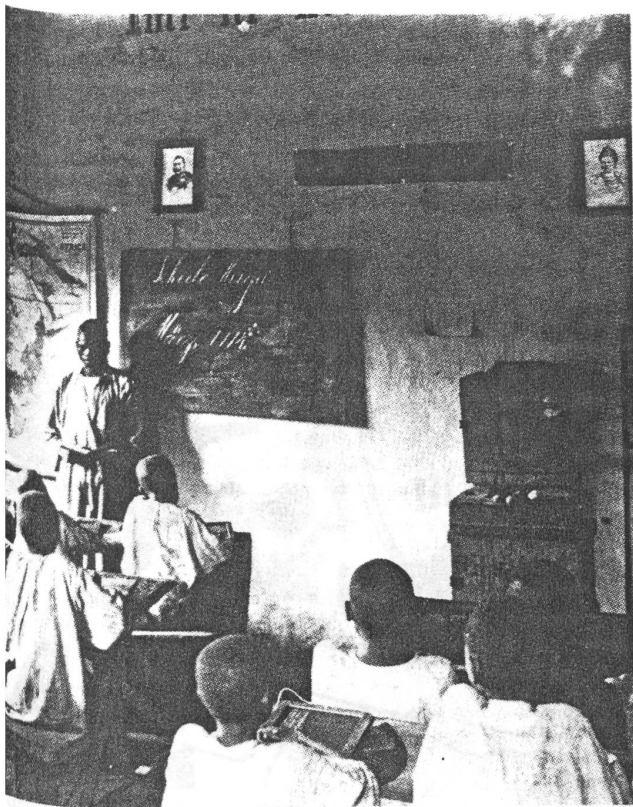
Kolonialismus und Erziehungssystem

Die wirtschaftlichen Aktivitäten eines Entwicklungslandes (EL) sind im allgemeinen gekennzeichnet durch den Export von Primärgütern im Austausch gegen importierte Konsum- und Investitionsgüter. Während des Kolonialismus – aber auch nach der politischen Unabhängigkeit – ist in EL die Tendenz zu beobachten, daß Industrialisierung nur im Sinne einer Modernisierung der Produktionstechniken im Exportsektor stattfindet, hingegen die Entwicklung des Binnenmarktes vernachlässigt wird.

Die Einführung des formalen Schulsystems in Afrika war in der Regel Teil der christlichen Missionstätigkeit und zielte vorwiegend auf die Ausbildung von Handwerkern und niedrigen Verwaltungsangestellten.

In Ostafrika zog die Einführung des formalen Bildungswesens dreierlei Folgen nach sich:

- In politischer Hinsicht wurden dadurch die gesellschaftsorientierten Werte der afrikanischen Bevölkerung zerstört und gemäß der westeuropäischen Philosophie die Bedürf-



Schule in der Kolonialzeit

nisse des Individuums in den Vordergrund gestellt. Sofern sich die Kolonialerziehung an die traditionellen Werte anpaßte, diente dies in erster Linie dazu, die ethnische Teilung zwischen den Stämmen zu verstärken; darüber hinaus blieb die akademische Bildung Asiaten und Europäern vorbehalten.

- In sozio-ökonomischer Hinsicht bereitete das Bildungssystem Schüler nur für lohnabhängige Arbeit in einer neuen Eigentumsordnung vor, die sich langsam im Exportsektor ausbreitet.

- In pädagogischer Hinsicht bewirkte das formale Erziehungssystem, daß Lehrer und Ausbilder ihre Fächer oft nicht mit den praktischen Anforderungen in Verbindung bringen konnten; häufig war es ihre eigene Einstellung, die sie bewog, praktische Arbeiten an Schulen nur als Strafe zu vergeben.

Diese drei Faktoren haben bewirkt, daß im historischen Verlauf praktische Arbeit im Vergleich zu akademischen oder Verwaltungstätigkeiten als minderwertig erfahren wurde. Von daher kommt SIFUNA, ein kenianischer Erzieher, zu folgendem Schluß hinsichtlich des kolonialen Erziehungssystems in Ostafrika: „... Die Übernahme westlicher Bildung wurde mit schweren Nachteilen erkaufte: mit kultureller Entfremdung, akademischer Erstarrung und pädagogischer Unbeweglichkeit; am schlimmsten wirkte sich aus, daß die Schule in keinem Bezug zu den Bedürfnissen des Landes stand...“ *)

Zusammenhang von Technologietransfer und technischer Ausbildung

Es ist eine Tatsache, daß in EL bisher vorwiegend multinationale Konzerne (MK) moderne industrielle Technologien eingeführt haben. Sofern es in EL eigene Technologien gibt, wer-

den diese durch importierte Technologien verdrängt. In Ostafrika gibt es keine den europäischen Industriegesellschaften vergleichbare Tradition des Handwerks und der betrieblichen Ausbildung, die modernen industriellen Anforderungen gerecht werden könnte. Es ist deshalb wichtig, nach dem Einfluß der MK auf die Entwicklung technischer Kader in EL zu fragen.

In der Bundesrepublik Deutschland (BRD) wurde 1973 eine Befragung von 115 privaten Unternehmen durchgeführt, die deren Einstellung zu Investitionstätigkeiten in EL und den damit verbundenen Technologietransfer in Form von Fertigungsprozessen und Arbeitsorganisationen feststellen sollte.**) Aus der Untersuchung wurde deutlich, daß ausländische Privatunternehmen, die in EL investieren, grundsätzlich weder die Angepaßtheit von Technologien noch die Notwendigkeit für Erziehung und Ausbildung aus der Sicht des entsprechenden EL betrachten. D.h., in der Regel bedeutet Technologietransfer aus der Sicht eines EL Import von Hardware ohne Know-how; der Einfluß der MK hat somit die Nichtentwicklung technologischer Fertigkeiten und Fähigkeiten zur Folge. Die wenigen qualifizierten Fachkräfte, Techniker, Ingenieure und Manager werden in der Regel als ausländische Experten von den MK gestellt.

In Ostafrika lassen sich diese Auswirkungen der Industrialisierung auch daran ablesen, daß das formale Ausbildungssystem für Handwerker, das bereits während der frühen Kolonialzeit durch christliche Missionen aufgebaut wurde, sich seither kaum weiterentwickelt hat. So zeigt sich z.B. in Tanzania, daß weder die Ausbildungsberufe noch die entsprechenden Kapazitäten den modernen industriellen Tätigkeits- und Beschäftigungsanforderungen gerecht werden können; es werden fast nur Berufsbilder der frühen Kolonialzeit reproduziert, obwohl inzwischen die Industrialisierung relativ stark fortgeschritten ist. Es gibt insbesondere kaum Ausbildungskapazitäten für den Metall- und Elektrobereich.

diese Ergebnisse verdeutlichen, daß sich die einseitige Wirtschaftsstruktur – gekennzeichnet durch den nicht existierenden Investitionsgütersektor – auch in der Struktur des Bildungssystems widerspiegelt; dies heißt, daß für eine größere technologische Unabhängigkeit eines EL weder die materiellen noch die konzeptionellen Voraussetzungen vorhanden sind.

Strukturveränderung durch Industrialisierung

Die vorausgegangenen Beobachtungen haben gezeigt, daß der Investitionsmechanismus des Weltmarktes in EL lediglich zur Ausweitung des Exportsektors führen. Strukturveränderungen erfordern daher die Intervention seitens der Regierung eines EL sowie eine Industrialisierungspolitik, die eine Veränderung der materiellen Voraussetzungen und methodisch-didaktischen Bedingungen von Erziehung und Ausbildung in EL gleichermaßen in den Vordergrund stellt.

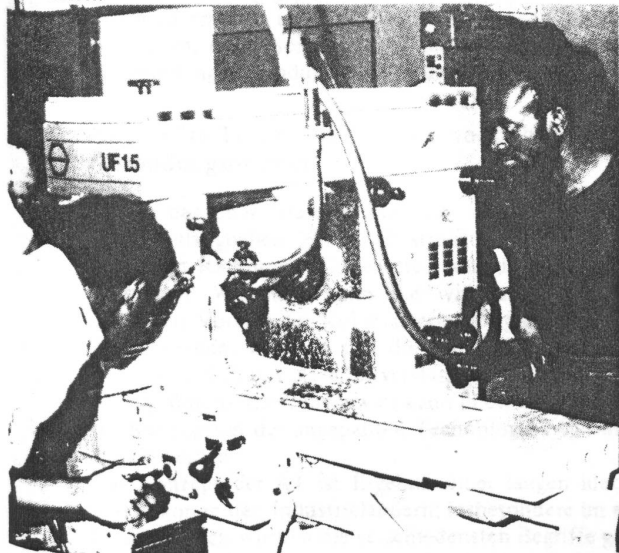
Veränderung der materiellen Ausbildungsbedingungen

Während MK die Unterentwicklung dadurch verstärken, daß sie nur solche Technologien transferieren, für deren Anwendung die entsprechenden Arbeitskräfte vorhanden sind, muß die Industrialisierungspolitik eines EL die entgegengesetzte Zielrichtung haben: Es müssen diejenigen Industrien eingeführt werden, die für die Entwicklung des Landes strategisch wichtig sind. Dies sind in der Regel metallverarbeitende Industrien, die sowohl Investitions- als auch Konsumgüterfertigung umfassen

*) Sifuna, D.N., Vocational Education in Schools, a Historical Survey of Kenya and Tanzania, East African Literature Bureau, Nairobi 1976, S. 8

**) Planungsgruppe Ritter (Verf.), Transfer von Technologien in Entwicklungsländer, Königstein, April 1973

können. D.h., sobald ein EL die Entscheidung trifft, eine Maschinenfabrik aufzubauen, so ist dies eine Schlüsselindustrie, die die weitere Industrialisierung aus eigener Kraft in Gang bringen kann. Allerdings könnte hierfür das vorhandene Ausbildungssystem – wie am Beispiel von Tanzania erläutert wurde – den außerordentlichen Bedarf an hochqualifizierten Fachkräften auf allen Ebenen weder qualitativ noch quantitativ decken.



Ausbildung an der Fräsmaschine



Ingenieurstudenten bei der Fehlersuche

Damit aber stellt sich für ein EL die Frage nach der Ausbildung von Facharbeitern, Technikern und Ingenieuren. Der zentrale Aspekt hierbei ist nicht so sehr das akademische Angebot als vielmehr das Praxisfeld. Es läßt sich die Hypothese formulieren: Eine Ausbildung von Facharbeitern, Technikern und Ingenieuren ohne ein entsprechendes Praxisfeld, wo wissenschaftliche Erkenntnisse demonstriert und umgesetzt werden können, ist nicht möglich.

Damit ergibt sich die Forderung nach neuen Produktionsstätten im Investitionsgüterbereich, in denen Fertigung und Ausbildung gleichberechtigte Unternehmensziele sein müssen.

Geht man jedoch davon aus, daß der Aufbau von Investitionsgüterindustrien in EL auch nach der politischen Unabhängigkeit die Ausnahme sein wird, so zeigt dies, daß eine solche Ausbildungspolitik eine unzureichende Basis zur Entwicklung

der Vielzahl von technischen Fachkräften darstellt, die auch in allen anderen Industriesektoren benötigt werden.

Als zusätzliche Basis bieten sich deshalb all die Produktionsbereiche an, die als Praxisfelder zur Ausbildung technischer Kader genutzt werden können; dies sind insbesondere die zentralen Betriebswerkstätten (ZBW) in den verschiedenen Produktions- und Dienstleistungsunternehmen eines EL. Die entsprechende Hypothese lautet: Unter den Bedingungen eines Entwicklungslandes müssen die ZBW als Nucleus einer Investitionsgüterindustrie gelten, da sich nur dort technische Fertigung, Innovation und Ausbildung integrieren lassen. Es gibt Beobachtungen, die diese Hypothese stützen:

ZBW sind kontinuierlich befaßt mit technischen Problemen, die sich aus den vorhandenen Produktionstechniken ergeben. ZBW haben eine Grundausstattung an technischen Geräten zur Metallbearbeitung. Der Konjunkturverlauf macht sich deutlich bemerkbar: Bei Devisenknappheit reduziert sich die Einfuhr von Ersatzteilen und Geräten; dies zwingt in der Regel die Unternehmen in EL, nach eigenen technologischen Lösungen zu suchen, führt zur Ausweitung der ZBW und zu einem Wandel in der Technologiepolitik des Unternehmens. Solange genügend Devisen verfügbar sind, werden Maschinen schlecht gewartet, abgenutzte Teile und Maschinen werden importiert und ausgewechselt. Konjunkturverschlechterung führt dann sofort zu einer veränderten Einstellung: die Wartungsdienste verbessern sich, Teile werden nicht mehr ausgetauscht, sondern repariert, einfache Geräte und Maschinen werden sogar am Ort hergestellt.

Ein Vergleich der Fertigungsprozesse, Maschinen, Werkzeuge, Tätigkeitsstrukturen und Betriebsgrößen zwischen Investitionsgüterindustrien und ZBW läßt signifikant Parallelen erkennen, die erklären, warum die ZBW als Nucleus einer Investitionsgüterindustrie in EL angesehen werden müssen. Die entsprechende Strategie beim Aufbau der ZBW läßt sich wie folgt zusammenfassen:

Sofern bereits schlecht ausgestattete ZBW in einem Unternehmen existieren, sollten wenigstens die wichtigsten technischen Prozesse und Geräte angeschafft werden, die die technologischen Mindestanforderungen des Betriebes zu bewältigen helfen. Es mag auch nötig sein, die Unternehmenspolitik insofern zu ändern, daß mehr Reparaturen und Teilefertigung innerhalb der ZBW ausgeführt werden.

Ein Zeichenbüro sollte angeschlossen werden, um die ZBW in ihrer Nähe zur Fertigungsabteilung für die Zwecke angewandter Forschung und Entwicklung zu nutzen. Ein solcher Vorläufer einer Entwicklungsabteilung wird sich anfangs mit Verbesserungen, Modifizierungen von Werkstoffen, Produkten, Prozessen und Geräten befassen, die für die Fertigungsabteilung von unmittelbarer Bedeutung sind. Qualitätskontrollabteilungen, Zeichenbüros und die Entwicklungsabteilungen bilden eine Einheit.

ZBW sind die ideale Grundlage für eine systematische betriebliche Ausbildung. Die Ausbildungsabteilung mag hierzu drei Bereiche zusammenfassen, Ausbildungswerkstatt, ZBW und die Produktion. Sofern die Ausbilder und die notwendigen Programme vorhanden sind, sind ZBW der geeignete Ort für die praktische Unterweisung aller technischer Kader, Facharbeiter, Techniker und Ingenieure. Dazu ist es allerdings erforderlich, daß die betriebliche Ausbildung in die formalen überbetrieblichen Schulungsprogramme integriert ist.

Die möglichen Funktionen der ZBW lassen sich somit wie folgt zusammenfassen: Dienstleistungen für die Produktionsabteilung, Reparatur von Teilen und Geräten, Fertigung von Teilen, angewandte Forschung, technische Modifizierungen, neue technische Entwicklungen, Ausbildung auf allen Ebenen, Zusammenarbeit mit anderen Betrieben sowie mit Institutionen der Erziehung und Forschung.

All die genannten Funktionen erfordern und rechtfertigen die Anstellung qualifizierter und erfahrener – wenn nötig ausländischer – Fachkräfte, die in der ZBW, der Ausbildungswerkstatt, den Labors, dem Zeichen- und Konstruktionsbüro eingesetzt werden sollten. Diese Abteilungen müssen Vorrang haben; da all diese Kader Multiplikatoren im Sinne einer eigenständigen Industrialisierung sind, sollte sogar ein gewisses Maß an Überbesetzung geplant werden, um das Potential zur Innovation zu erhöhen und den Pool an erfahrenen Fachkräften zu vergrößern, der schon in naher Zukunft zur Ausweitung und Neugründung von Industrien erforderlich sein wird.

Angepaßte Technologie als methodisch-didaktisches Ausbildungsprinzip

Mittels der ZBW-Strategie läßt sich auf der materiellen Basis der unzulänglichen Wirtschaftsstruktur eines EL ein erster Schritt in Richtung auf mehr technologische Unabhängigkeit vollziehen. Wie aber kann die white-collar-Mentalität, die durch das Vorbild der Kolonialverwaltung geprägt wurde, aufgelöst werden; wie läßt sich die notwendige Verbindung von Theorie und Praxis als selbstverständliches Lern- und Arbeitsprinzip durchsetzen; inwieweit kann in diesem Zusammenhang die Konzeption der angepaßten Technologie (AT) nutzbar gemacht werden?

Das Konzept der AT ist Ergebnis einer langen ideologischen Diskussion in den Industrieländern; insbesondere im englischen Sprachbereich wurden die verschiedensten Begriffe geprägt wie „intermediate“ und „appropriate technology“, die emotional-ästhetisch zu der Wendung führten „small is beautiful“. Diese Diskussion hat ihre Wurzeln in der Kulturkritik der Industriegesellschaft. Sie ist Ausdruck der Erfahrung von Qualifikations- und Beschäftigungsverlust im Zuge technologischer Entwicklung.

Aus der Sicht der EL ist diese Diskussion nur schwer nachvollziehbar, da kapitalintensive Technologien arbeitsproduktiver sind und im ökonomischen Sinne eine raschere Akkumulation von Kapital erlauben, sofern die Technologien unter nationaler Kontrolle eingesetzt werden. Aus der Perspektive eines EL wird deshalb die Empfehlung „einfacher Technologien“ psychologisch als Verhinderung von ökonomischer Entwicklung aufgefaßt. Qualifikations- und Beschäftigungsverlust – absolute Faktoren in einer Industriegesellschaft – sind in EL bisher nur relative Größen; denn Industrialisierung erfordert generell einen höheren Stand an Allgemeinbildung. Weiterhin vergrößert Industrialisierung den Anteil der Bevölkerung, der durch Lohnarbeit in den modernen monetären Sektor der Wirtschaft einbezogen wird und verringert somit den traditionellen, nicht in die Geldwirtschaft integrierten Sektor, wo vorwiegend für den Eigenbedarf produziert wird.

Dies sind die Gründe, die es den EL schwer machen, die Konzeption der AT zu akzeptieren. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß sich die Diskussion der AT auf das Produkt reduziert und dabei meist die Fertigungsprozesse im Rahmen der sektoralen Gliederung eines EL vernachlässigt. Damit entsteht die Tendenz, daß Innovation und Fertigung von AT wiederum nur in Industrieländern geschieht – AT wird zu einem Exportprodukt neuer Art, ohne daß dies die technologischen und ökonomischen Abhängigkeiten strukturell aufheben würde.

Es muß somit der Schluß gezogen werden, daß das Prinzip der AT nur dann für EL akzeptabel sein kann, wenn es Grundlage und Ergebnis von Innovation im EL selbst ist. Angepaßtheit wird hier also verstanden als eigenständige Innovation im Sinne der Wendung „Entwicklung und Nutzung der lokal vorhandenen Hilfsmittel für lokale Bedürfnisse“, die der Industrialisierungsstrategie Tanzanias als Leitlinie zugrundeliegt.

Bernhard Streck



Die Arme Welt sieht eine neue Hilfswoge auf sich zukommen; ihr Name ist „Grundbedarfsstrategie“. Hat die bisherige Entwicklungshilfe an der Bevölkerung vorbeigeplant und -entwickelt, soll die neue Politik jeden erfassen, auch den letzten. Dazu kniet die hochindustrialisierte Welt nieder, um besser zu sehen: „Es gilt, die Grundbedürfnisse der Menschen in der Dritten Welt zu erkennen und zu befriedigen“, sagt Minister Offergeld (1). Mittels „entwicklungsländerbezogener Technologie“, sagt Minister Hauff (2). Und in der „Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit“ (GTZ), wo viele Wissenschaftler und Praktiker sich um die „Unterentwickelten“ sorgen, heißt die neue Zauberformel: „Angepaßte Technologie“.

In den „Stichwörtern zur Entwicklungspolitik“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) steht folgende Definition: „Angepaßte Technologie ist die Mobilisierung technischer Erkenntnisse zur Lösung eines im Entwicklungsland aufgetretenen technischen Problems mit einheimischen und fremden Mitteln, die sich an den wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen des Entwicklungslandes orientieren.“ (3) Wir sehen, es geht um technische Problemlösungen im Rahmen der lokalen Möglichkeiten – welch ein Glück, daß die Entwicklungspolitiker diese Marktlücke endlich erkannt haben! Ab jetzt werden also nicht nur Riesenstaudämme, Stahlwerke und Atommeiler zwischen die Strohhütten gesetzt, nein, es wird sich auch etwas in den Dörfern und Stadträndern selbst tun. GTZ-Experten werden dort die „angepaßte Technologie“ einführen.

Seit die Arme Welt arm geworden ist, das heißt seit sie Opfer europäischer Bekehrer, Plünderer, Händler, Kolonisatoren, Wissenschaftler und Entwickler geworden ist, hat ihr noch nie jemand die Fähigkeit abgesprochen, ihre Probleme im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu lösen. Bislang hatte sie den falschen Glauben, konnte sich nicht wehren, fehlte ihr dies oder jenes, dann die Ordnung und schließlich die Fabriken. Daß sie aber nicht imstande sein sollte, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen, das hat sich nicht das bornierteste Rassistenhirn auszudenken getraut. Die „Grundbedarfsstrategie“ ist der vorläufige Höhepunkt der jahrhundertealten Belästigung und Bevormundung.